Breslauer Beobachter.

№. 144. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. **1845.**

Dienstag, den 9. September.

Eilfter Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends** u. **Sonntags**, zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redaction und Expedition **Buchhandlung von Heinrich Richter**, Albrechtsstraße Nr. 6.

Des Großvaters Traum.

(Fortsetzung.)

Am Morgen dieses Tages besuchte Charlotten eine Freundin und äußerte unter Anderem: „Ob es denn wahr sei, daß man ihr gratuliren dürfe? Alle Welt sage, sie werde nächstens endlich heirathen."

„Mein Vater und Oheim haben es so bestimmt," versetzte Charlotte ruhig, „und ich kann natürlich nicht anders, als ihren Wünschen mich fügen."

„Das ist ganz gut," meinte die Andere mit einem Seufzer. „Der arme Richard aber thut mir doch herzlich leid."

„Weshalb denn?" fragte Charlotte.

„Wie kannst Du aber nur so fragen? er ist Dir mit Herz und Seele ergeben, wie mein Bruder mir sagt, liebt Dich auf's Zärtlichste. Für ihn wird das eine harte Schickung! indeß verdient er's einigermaßen wegen seiner Neigung zum Trunke."

„Was verdient er?"

„Nun, daß Du einen Andern heirathest."

Charlotte sah ihre Freundin starr an, die fortfuhr: „Bei allem Dem, liebe Charlotte — vergieb mir aber, daß ich es so rund heraus sage, — bei Allem Dem hätt' ich Dir doch etwas mehr von unsers Geschlechtes Hartnäckigkeit zugetraut."

„Hartnäckigkeit — oh, geh mir weg damit!"

„So will ich es Beharrlichkeit, Ausdauer heißen."

„Das würde schon der Wahrheit näher kommen," unterbrach Charlotte.

„Also, wie gesagt, ich hatte gedacht, daß Du mehr von der Beständigkeit unseres Geschlechts besäßest, um zuzugeben, daß ein alter Freund so schnell von einem Neulinge verdrängt werde."

Charlotte war mit einer Nähterei beschäftigt gewesen, die sie bei diesen Worten aus der Hand legte, ihre Freundin fest ansah, aber kein Wort sagte. Jene fuhr fort:

„Mehr geliebt werden kann Niemand, als Richard Dich liebt, wie mir mein Bruder versichert, der ihn genau kennt. Und deshalb hätte er doch schon einige Rücksicht verdient."

„Das geb' ich zu," versetzte Charlotte, „jedoch ist noch mehr erforderlich, als Rücksichten, wenn sein Glück von mir mit abhängig sein soll."

„Was noch?"

„Meine eben so ausschließliche Liebe zu ihm."

„Um die, besorg' ich, hat er sich gebracht," bemerkte nachdenklich die Freundin Charlottens. „Um treuer Liebe willen übersieht man zwar einem Manne viele Fehler. Auch ist es gerade kein Wunder, daß er verzweifeln wollte, dieselbe Thür für Jeden allezeit offen zu sehen, die für ihn allezeit verschlossen war. Vergangenen Dienstag klopfte er auch daran, wie mir erzählt worden ist, und kaum war geöffnet worden, als man sie ihm vor der Nase wieder zuwarf. Fünf Minuten später kam Deines Oheims Günstling, der junge Capitain R—, und ward eingelassen. Soll ihn das nicht verzweifeln machen? Mein Bruder traf ihn ein paar Stunden später mit andern Freunden; er saß todtenbleich und stumm unter ihnen — den Tag darauf lag er im Fieber."

„Wahnsinnige Verzweiflung!" rief Charlotte, „kein Vertrauen auf mich — er kann es ja nicht haben."

„Kann auch nicht," wiederholte die Freundin; „da Du im Begriffe bist, einen Andern zu heirathen."

„Sophie!" rief Charlotte und sprang auf; „Du sprachst so eben von der Beständigkeit unseres Geschlechts."

„Das that ich," versetzte Sophie, erstaunt von dem feierlichen Ernste ihrer Freundin.

„Glaubst Du daran?"

„Jawohl,"

„Und bei allem Dem kannst Du dem Gedanken Raum geben, ich wolle von dem armen Richard lassen? — Nein, niemals, und sollt' er von sich selber lassen viel mehr, als es schon geschehen ist. Bist Du ein Frauenzimmer? Weißt Du nicht, daß Einer nach dem Andern sich von ihm abgewendet hat wegen des unglücklichen Fehlers, in den er verfallen ist? Und da sollte auch ich ihn verlassen? O Sophie! kennst Du mich nicht besser? Fünf Jahre sind wir einander treu gewesen; keinen Augenblick war mein Herz nicht völlig das Seine. Mein Oheim hat meinem Vater einen Vorschlag gemacht, welchen dieser angenommen hat. Sie haben mir eine Bedenkzeit gegeben. Diese ist beinahe abgelaufen. Morgen kann ich frei über meine Hand verfügen. Glaubst Du, daß ich nur geschwankt hätte, wem ich sie geben werde? Wo meine Freunde nur Unheil erblicken, liegt der Grund aller meiner irdischen Hoffnungen und Wünsche. Morgen reich' ich Richard meine Hand."

Sophie starrte einige Augenblicke in das leuchtende Antlitz ihrer Freundin; dann ward ihr Auge unstet, sie wechselte die Farbe und schien besorgt und unschlüssig.

„Was ist Dir?" fragte Charlotte.

„Es wird zu spät sein," platzte Sophie endlich mit einem tiefen Seufzer heraus.

„Zu spät? — womit? — Um's Himmels willen, was meinst Du? — sprich!"

„Richard ist dem Tode nahe, wie ich höre."

Alles Blut wich aus Charlottens Antlitz; ihre Augen schienen aus den Höhlen treten zu wollen; — es zog ihr krampfhaft die Luftröhre zusammen; — sie schrie laut auf und sank rückwärts zu Boden. —

Richard befand sich in der entscheidenden Krisis; — ihr Ausgang war Leben oder Tod. Vier Tage lang war kein Schlaf in seine Augen gekommen, vier Tage lang hatte sein Hirn ihm die grausesten und mannigfachsten Visionen vorgespiegelt, — vier Tage lang hatte die Kunst mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln dagegen angekämpft. Endlich war eine Veränderung eingetreten. Die Anspannung des Nervensystems war einem Einflusse gewichen. Entweder fing die Lebenskraft an langsam Boden zu gewinnen, oder der Tod packte schweigend seine Beute von allen Seiten. Zwölf Stunden schon lag Richard ohne das geringste Lebenszeichen für den ungeübten Beobachter; nur das Vorhandensein von natürlicher Wärme und die Elasticität der Muskeln verrieth, daß in den Lebenssäften noch keine Stagnation eingetreten sei. Nachdenklich beobachtete der Arzt, — aufs Peinlichste gespannt war die Aufmerksamkeit der Umstehenden, die Antwort auf Fragen erwarteten, welche sie nicht laut werden lassen durften, und die ihr Herz quälten. Zwei Augen aber waren unablässig auf das Antlitz des Leidenden geheftet, ausgenommen, wenn sie zuweilen flehentlich zum Himmel aufblickten; — eine Hand war da, die nicht von der des Kranken ließ, die sie sanft, aber fest umschlossen hielt, jeden Pulsschlag, jedes leise Zittern mit ihr empfand.

„Er wird durchkommen!" sprach der Arzt leise und wie für sich, „er wird durchkommen."

Auf jedem Angesicht spiegelte sich der Uebergang von der gänzlichen Ungewißheit zur Hoffnung wieder; nur eines blieb unbeweglich. Auf ihm war die ganze unbegrenzte zärtliche Hingebung zu lesen, mit welcher die weibliche Seele an den Gegenstand ihrer Liebe gebunden ist in Augenblicken, wo es sich um Sein und Nichtsein desselben handelt. Auch hier erfolgte endlich eine Veränderung. Der weiße, gewölbte Nacken neigte sich langsam nach vorn, der Mund öffnete sich wie Jemand, der nach Luft schnappen will, — die bleiche Wange fing an sich zu röthen, die Stirnadern schwollen an, die eine freie Hand erhob sich zitternd und schien Stille und Aufmerksamkeit zu gebieten.

Der Kranke zuckte mit den Augenliedern, die Bettdecke hob sich und sank, ein tiefer Seufzer rang sich los aus des Kranken Brust, — er öffnete die Augen; allein der leere Ausdruck derselben ließ wahrnehmen, daß die etwas wiedergekehrte Besinnung nur eine Dämmerung sei. Ein anderer — ein dritter Seufzer er-

folgte, — er machte einen Versuch, sich im Bette zu wenden, — man unterstützte ihn, und sein Angesicht lag dem der zärtlichsten Wächterin des armen Richard gegenüber, aber ohne sie und die ungemessene Theilnahme und Zärtlichkeit zu erkennen, die es ausstrahlte.

„Richard!“ athmete die süßeste Stimme, die jemals aus einem vollen, liebebewegten Herzen kam — „Richard! — lieber Richard!“

Sie blieb ungehört. Und wieder versuchte sie, die Lippen dem Ohre des Kranken nähernd, bis endlich ihre Wange die seine berührte, das schlummernde Bewußtsein zu wecken. Ihre Thränen fingen an zu fließen, als wollten sie den Lauten der Stimme zu Hülfe kommen, die noch immer fruchtlos schienen. Der Arzt mahnte, sie möge ihr Gefühl zu mäßigen suchen, es werde vermuthlich besser für den Kranken sein in seiner jetzigen Lage, wenn er sie nicht erkenne. Gleichzeitig versuchte er sie vom Krankenbette zu entfernen.

Ein kaum hörbares „Nein“ ließ sich vernehmen.

„Sst!“ lispelte Charlotte.

„Was meinen Sie?“

„Er sprach! — er!“

„Am Besten wär's, Sie verließen ihn,“ nahm der Arzt von Neuem das Wort. „Kommen Sie, — bitte!“

„Gütigster Himmel! — er hält mich zurück. Seine Hand hält die meine!“ — Sie hatte sich mit diesen Worten nach dem Arzte gewendet; indem sie dann sich wieder zu dem Kranken kehrte, wiederholte sie auf's Zärtlichste: „Richard — lieber — lieber Richard!“

Jetzt spiegelte sich Verständniß im Auge dessen, an den ihre Worte gerichtet waren, und mit ihm Liebe. War Richard's Stimme auch sehr matt, war sie doch stark an Zärtlichkeit, mit der sie den Namen „Charlotte“ erwiderte. Aber jetzt schritt der Arzt ernstlich ein.

„Ich muß Ihnen allen Beiden Schweigen auferlegen,“ sprach er. „Da er Sie jedoch erkannt und Ihr Verweilen wünscht, so bleiben Sie; aber sagen Sie ihm, daß Ihnen verboten sei zu sprechen.“

„Richard,“ hob Charlotte an und hielt ihre Lippen dicht an Richard's Ohr, „höre mich, aber antworte nichts, sonst duldet der Doctor mich nicht länger hier. Deine Genesung bedingt die höchste Ruhe. Ist diese erfolgt, so werd' ich Dein. Mein Vater ist unsrer Verbindung nicht länger entgegen. Aber schweige jetzt!“

Ihre Bitten wurden befolgt; — der Austausch von Gefühlen, welcher ihren Lippen untersagt war, wurde aber von ihren Blicken vermittelt, bis Richard, aufs Aeußerste erschöpft, in einen tiefen und kräftigenden Schlaf verfiel. —

Charlotte war nämlich kaum aus der Ohnmacht wieder zu sich gekommen, in welche die Mittheilungen ihrer Freundin sie versetzt hatten, als sie zu ihrem Vater eilte und ihm das Vernommene mittheilte. Sie beschwor ihn, wenn er sie je geliebt habe, seinen Widerspruch gegen ihre Verbindung mit Richard fallen zu lassen, und mit der ihm abgerungenen Einwilligung war sie an ihres Geliebten Krankenbett geeilt, wo der eben beschriebene Vorgang stattfand.

Nach vierzehn Tagen war Richard genesen; nach Ablauf eines Monats war er Charlottens Gatte. Ein Jahr ungetrübten Glückes, die Folge ununterbrochener Selbstbeherrschung von Seiten Richards, gab Zeugniß von der gründlichen Innigkeit ihres Verhältnisses und von dem veredelnden Einflusse des weiblichen Charakters auf die Gewohnheiten der Männer. Das andere Jahr war schon halb verstrichen, und dieselben glücklichen Verhältnisse dauerten fort, als der plötzliche Bankrott eines Kaufmannes, welchem Richard einen großen Credit gewährt hatte, seinen Verhältnissen einen solchen Stoß gab, daß er die größten Verlegenheiten, ja möglicherweise seinen eigenen Fall vor Augen sah.

Die Stunde der Prüfung war also angebrochen. Es sollte sich ausweisen, ob Richard sich aufrecht erhalten würde, nicht zurückfallen in seinen alten Fehler, nicht versuchen, die Sorge im Glase zu ertränken. Ach! er that es. Er besuchte das Weinhaus wieder, anfänglich zwar nur mit dem Vorsatze, zu einer bestimmten Stunde nach Hause zu gehen, was er auch eine Zeit lang hielt. Daher merkte auch seine Frau von vornherein nichts. Sie sagte sich: seine Geschäfte halten ihn jetzt ab, alle Abende so zu Hause zu verbringen, wie sonst.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Die Zerstörung der Inquisition in Madrid.

(Beschluß.)

Wir sahen unter die Platte, die ein wenig aufgehoben war, und bemerkten eine Treppe. Ich ging an den Altar und nahm eine vierfüßige Kerze aus dem Leuchter, um unsere Entdeckung weiter zu verfolgen. Als ich sie anfaßte, wehrte mir einer der Inquisitoren, der seine Hand sanft auf meinen Arm legte und mit frommer Miene zu mir sprach: „Mein Sohn, mit solchen blutigen Händen dürft ihr das nicht anfassen, es ist etwas Geweihtes.“ — Nun gut, erwiederte ich ihm, ich muß eine geweihte Fackel haben, um der Ruchlosigkeit nachzuspüren. Ich werde es schon verantworten. Ich nahm die Kerze und stieg die Treppe hinunter. Wir kamen in ein großes viereckiges Zimmer,

„den Saal des Gerichtes,“

In der Mitte war ein großer Block mit einem festen Stuhle; dort wurde der Angeklagte gewöhnlich hingesetzt und angebunden. Auf einer Seite des Zimmers stand ein anderer hoher Stuhl, der Thron des Gerichts für den Großinquisitor. Rings herum standen etwas niedrigere Stühle für die Väter der heiligen Inquisition. Aus diesem Zimmer gingen wir rechts und und fanden eine Menge kleiner Zellen, die sich längs des ganzen Gebäudes erstreckten. Aber welch' ein Schauspiel bot sich hier unsern Blicken dar! Wie war die wohlthätige Religion des Heilands hier von denen verhöhnt worden, die aus ihr ein Gewerbe machten. — Diese Zellen dienten zu einsamen Kerkern, wo die unglücklichen Opfer des Hasses der Inquisition eingeschlossen waren, bis der Tod sie von ihren Henkern befreite. Man ließ ihre Körper bis zur Verwesung darin, und die Kerker wurden mit neuen besetzt. Damit dies die Inquisitoren nicht belästigte, gab es Röhren, groß genug, den Pestgeruch der Leichname abzuleiten. In einigen dieser Zellen fanden wir die Ueberbleibsel von Menschen, die kürzlich gestorben waren, im andern nur an den Fußboden angefesselte Gerippe. In einigen fanden wir lebendige Schlachtopfer, von dem Jünglinge und der Jungfrau bis zum siebenzigjährigen Greise, sämmtlich ohne das geringste Kleidungsstück. Unsere Soldaten entledigten alsbald diese Gefangenen ihrer Ketten und gaben diesen unglückseligen Geschöpfen zum Theil von ihren Kleidern, um sich zu bedecken; sie wollten dieselben schleunig wieder an's Tageslicht bringen, aber die damit verknüpfte Gefahr wohl erkennend, widersetzte ich mich und bestand darauf, daß man ihnen zuerst das Nothwendigste darreichte, und sie nur sehr allmählich wieder das Tageslicht sehen ließe. Nachdem wir alle diese Zellen besucht und alle noch lebenden Gefangenen befreit, untersuchten wir ein anderes Zimmer zur Linken. Dort fanden wir alle Marterwerkzeuge, die das Talent der Menschen?! oder Teufel nur ersinnen konnte. Bei ihrem Anblicke war die Wuth unserer Soldaten nicht mehr im Zaume zu halten. Sie schrieen, daß jeder der Inquisitoren, Mönche und Soldaten der Anstalt die Folter verdient hätte. Wir versuchten nicht, sie zurückzuhalten. Sie begannen sogleich an der Person der Väter die Tortur auszuüben. Ich sah 4 verschiedene Gattungen von Tortur anwenden, dann zog ich mich von der scheußlichen Scene zurück, die so lange dauerte, als es noch einen Bewohner dieses Vorzimmers der Hölle gab, an dem die Soldaten ihre Rache ausüben konnten.

Sobald die armen, aus den Zellen der Inquisition befreiten Schlachtopfer an das Tageslicht geführt werden konnten, (die Nachricht, daß eine große Zahl von Unglücklichen aus der Inquisition befreit waren, hatte sich schnell verbreitet) sah man eine Menge Spanier herbeikommen, denen das heilige Offizium Freunde und Verwandte entrissen hatte, sie wollten sehen, ob sie dieselben noch lebendig wiederfinden könnten! — Welch ein Wiedersehen! Hundert Personen ungefähr, die viele Jahre eingekerkert gewesen, waren jetzt der menschlichen Gesellschaft wiedergegeben; mehrere fanden hier einen Sohn, da eine Tochter, hier eine Schwester, da einen Bruder wieder; einige ach! erkannten keine Freunde. Diese Scene kann nicht beschrieben werden. Nachdem ich ihr beigewohnt, wollte ich das angefangene Werk auch zu Ende führen, begab mich nach Madrid, und erhielt eine große Menge Pulver, die ich unter das Gebäude und in seine Keller that.

Tausende von neugierigen Zuschauern sahen das Feuer daran legen. Die mächtigen Mauern und Thürme des stolzen Gebäudes flogen zerschmettert zum Himmel empor. Die Madrider Inquisition war vernichtet.

Lokales.

Der Breslauer Enthaltsamkeitsverein.

(Fortsetzung.)

„Daß der übermäßige Genuß des Branntweins für Körper und Geist die nachtheiligsten Folgen habe; daß da, wo der übermäßige Genuß in einem Volke um sich greife, die Interessen des Staates wie der Kirche gleichermaaßen gefährdet sind, darüber ist unter allen Verständigen nur eine Stimme. Darum hat es von jeher an den Orten, wo sich ein Bedürfniß herausstellt, nicht an Bemühungen gefehlt, dem Umsichgreifen der Branntwein-Völlerei Einhalt zu thun. Die Erfahrung lehrt aber, daß diese Bemühungen erfolglos geblieben sind, so lange sie nur gegen den übermäßigen Genuß destillirter Getränke gerichtet waren; daß sie aber mit einem außerordentlichen Erfolge gekrönt wurden, sobald man anfing zur gänzlichen Enthaltung auch von mäßigem Genuß des Branntweins aufzufordern. Zum Beweise nur 2 Thatsachen. Zu Boston in Nord-Amerika bildete sich am 4. Februar 1813 ein Verein zur Unterdrückung der Unmäßigkeit im Branntwein. Die Mitglieder verpflichteten sich für ihre Person, nie unmäßig im Genusse des Branntweins zu sein und wollten auch Andere durch liebevolle und vernünftige Vorstellungen zu demselben Entschlusse bewegen. Der genannte Verein entwickelte eine außerordentliche Thätigkeit; aber der entsprechende Erfolg blieb aus. Eine Menge Theilnehmer schlossen sich dem Vereine an, aber Niemand glaubte in seiner Lebensweise etwas ändern zu müssen; Jeder meinte, er trinke nur mäßig, — und Alles blieb beim Alten. Nach einem Zeitraume von 13 Jahren hatte sich die Zahl der Säufer noch vermehrt; ja aus der Mitte dieses Vereins gegen die Unmäßigkeit waren Säufer hervorgegangen.

Als dagegen im Februar 1826 ebenfalls zu Boston ein anderer Verein zusammentrat, dessen Grundsatz gänzliche Enthaltung von allen destillirten Getränken war, hatten seine Bestrebungen solchen Erfolg, daß schon nach 10 Jahren 8000 Vereine mit $1\frac{1}{2}$ Million eingeschriebener Mitglieder, darunter 12000 gebesserte Säufer gezählt wurden. Viertausend Brennereien waren eingegan-

gen; 8000 Krämer und Wirthe hatten den Branntwein-Handel eingestellt; 1200 Schiffe fuhren auf allen Meeren umher ohne Branntwein an Bord; der Verbrauch des Branntweins hatte über die Hälfte abgenommen. Im Jahre 1840 hatten bereits $\frac{2}{3}$ der amerikanischen Bevölkerung — $10\frac{1}{2}$ Million Menschen — dem Branntweintrinken entsagt, während etwa nur noch $3\frac{1}{2}$ Million jene verderbliche Sitte beibehielten.

Der König von Preußen, Friedrich Wilhelm I. erließ bereits im Jahre 1718 ein Gesetz gegen das Vollsaufen, „damit dieses schändliche Laster nicht weiter im Schwange gehe, sondern mehr und mehr abgeschafft werde." Aber das Branntweintrinken nahm mehr und mehr zu, so daß König Friedrich Wilhelm III. im Jahr 1803 sich genöthigt sah, ein Circularschreiben an die Consistorien zu erlassen, „daß die Prediger vom schädlichen Branntweintrinken abmahnen sollen." Die Consistorien wiesen in Folge dessen die Prediger an, bei schicklichen Gelegenheiten, jedoch mit Klugheit und Schonung, ihre Zuhörer vor dem übermäßigen Branntweintrinken zu warnen.

Aber die Branntwein-Consumtion wuchs von Jahr zu Jahr; die Zahl der Säufer mehrte sich in grausenerregendem Fortschritte. Im Jahre 1831 wurden im Königreich Preußen 2 Mill. Berliner Quart Branntwein getrunken, (per Kopf 14 Q.) im Jahre 1834 schon 250 Millionen, (per Kopf 18 Q.). Im Jahre 1841 in Schlesien allein $33\frac{1}{2}$ Million. Im Jahre 1819 betrug im Regierungs-Bezirk Oppeln die Menge des versteuerten Branntweins nur wenig mehr als 2 Mill. Quart; 1825 schon über 5 Mill. Nach amtlichen Angaben war jene Menge 1830 auf 7 Mill., im Jahre 1832 auf 9 Mill. gestiegen und vergrößerte sich noch 1839 bis über 11 Mill.

Dagegen haben die Bestrebungen der Vereine, deren Grundsatz die gänzliche Enthaltung von destillirten Getränken ist, dem Umsichgreifen der Branntweinvöllerei auch in unserm Vaterlande bereits kräftig Einhalt gethan und die Branntwein-Consumtion um den dritten Theil vermindert. Ja in Oberschlesien hat sich die ganze polnische Bevölkerung durch die Annahme des Grundsatzes der gänzlichen Enthaltsamkeit aus der schmählichsten und gräulichsten Branntwein-Knechtschaft frei gemacht. Mehr als 300,000 Männer und Frauen trinken keinen Branntwein mehr. Nach dem Bericht des Landrathes im Beuthener Kreise an die Königl. Regierung zu Oppeln beträgt in seinem Kreise die Zahl der Enthaltsamen mindestens 40,000, und in Beuthen selbst, wo sonst jährlich 8 bis 10,000 Eimer Spiritus, d. h. 600,000 Berl. Q. Branntwein abgesetzt wurden, stehen nun die Schänken leer, und man erblickt kaum noch einen Trunkenen. Ebenso berichtet der Landrath des Rybniker Kreises, daß zu Ostern unter der katholischen Bevölkerung eine fast durchgängige Bekehrung der ärgsten Trunkenbolde bewirkt worden sei; ein kurzer Zeitraum habe genügt, um 50,000 Säufer zu den nüchternsten Unterthanen seiner Majestät des Königs zu machen.

Diese Thatsachen, denen wir leicht noch andere an die Seite stellen könnten, lassen es fast mit Händen greifen, daß alle Bestrebungen gegen die Branntwein-Völlerei, die eine andere Grundlage haben, als die völlige Enthaltung von allen destillirten Getränken, erfolglos bleiben. — Galt es uns nun auch in unserer Stadt dem Uebel einen Damm entgegen zu setzen, so konnten wir über das Mittel, welches anzuwenden war, nicht weiter zweifelhaft sein, ohne den deutlichsten Lehren der Erfahrung hartnäckig das Ohr zu verschließen. Der mäßige Genuß des Branntweins ist der erste Schritt und nächste Weg zum unmäßigen Genuß; — darum ist Enthaltung auch vom mäßigen Genuß das sicherste Mittel dem Uebel zu steuern, es ganz auszurotten.

Dazu kam noch, daß wir gleichermaßen die Ueberzeugung gewannen von der Schädlichkeit und Entbehrlichkeit der destillirten Getränke.

Dieselben sind, in welcher Form sie auch vorkommen, der Gesundheit nachtheilig. Sie sind eine dem menschlichen Körper fremdartige und feindliche Substanz und können nicht in Saft und Blut verwandelt werden. Sie reizen blos, ohne zu nähren, sie regen auf, ohne Kraft zu geben, sie schwächen vielmehr den Körper, da nach einem allgemeinen Naturgesätz auf jede unnatürliche Erregung eine ihm entsprechende größere Erschlaffung folgt; sie greifen alle wichtigern und edleren Organe an und verderben sie in dem Maaße, wie sie genossen werden. Viel schadet viel; wenig schadet wenig: aber schaden thuts immer. Der Stärkere widersteht länger, der Schwächere kürzer; aber Alle leiden oder unterliegen unter der fortgesetzten Einwirkung des Branntweins. Er ist in einigen Fällen ein medizinisches Mittel, ein Medicament, und gehört als solches in die Apotheken; aber am allerschädlichsten und gefährlichsten ist er, wenn er in Fällen des Uebelbefindens und der Krankheit von dem Kranken nach eigenem Ermessen und willkührlich genommen wird.

(Fortsetzung folgt.)

Kunst - Nachricht.

Am 5ten d. Mts. fand das Concert des Violin-Virtuosen Herrn Albert Küstner statt. Derselbe bewährte sich als ein Künstler 1sten Ranges und wiewohl die Erwartungen sehr hoch gespannt waren, so wurden dieselben doch noch übertroffen. Herr Küstner ein noch junger Mann, behandelt die Geige mit eminenter Fertigkeit, sein Spiel ist rein und die Bogenführung ausgezeichnet. Hr. Küstner bekundete in seinem Vortrage der 3 Piecen: Concerto militaire v. Lipinsky — so wie durch die von ihm selbst komponirten Piecen Melancolie lamento amore — und Rhapsodie, die Meisterschaft auf seinem Instrumente, denn die Gewandtheit und Sicherheit mit welcher er die größten Schwierigkeiten zu überwinden weiß, lassen selbst bei den Zuhörern den Gedanken an ein mögliches Mißlingen nicht aufkommen. Vorzüglich gefiel die letzte Piece, worin sein Vortrag sehr lebendig und elegant, aber weniger geistreich als piquant war. Schließlich sprechen wir den vom Publikum mehrfach geäußerten Wunsch aus, daß dasselbe Gelegenheit haben möchte, den Künstler noch öfter zu hören, und würde es demselben auch gewiß angenehm sein, den uns bisher noch unbekannten Herrn, welcher ein kleines scherzhaftes Gedicht recht niedlich und ansprechend vortrug, nochmals zu hören.

R. W.

Notiz.

Das düstere Nebelbild, der sogenannte Dr. Schwarz, hat sich bis jetzt noch nicht zu erkennen gegeben. Ich glaube, dieser Heros im pseudonymen Schimpfen fürchtet sich böser Liebe.

G. R.

Brief-Controlle.

Von W. — Die Aufnahme wird erfolgen. — Von H......n: Da mich die Bühne und die spielenden Personen interessiren, so ersuche ich Sie um persönliche Bekanntschaft. — Von Xaverius.: kann leider keinen Gebrauch machen.

G. R.

Oberschlesische Eisenbahn. Vom 31. August: bis 6. September: wurden auf der oberschles. Eisenb. 6225 Personen befördert. Die Einnahme betrug 2592 Rthlr.

Im August benutzten die Bahn 25849 Personen.

Die Einnahme betrug	12504 Rthlr. 13 Sgr. 9 Pf.
Für Vieh- Equipagen- Transport und Güterfracht wurden eingenommen.	3460 = 28 = 9 =
Summa	15965 Rthlr. 12 Sgr. 6 Pf.

Breslau - Schweidnitz - Freiburger Eisenbahn. Auf dieser Bahn fuhren vom 31. August: bis 6. September: 6711 Personen. Die Einnahme betrug 4717 Rthlr. 29 Sgr. 4 Pf.

Im August benutzten die Bahn 36311 Personen.

Die Einnahme betrug:

1) an Personengeld.	18740 Rthlr. 4 Sgr. = Pf.
2) Für Vieh- Equipagen und Güter-Transport, (95143 Ctnr. 6 Pf.)	6998 = 27 = 6 =
Summa.	25739 Rthlr. 1 Sgr. 6 Pf.
Im August 1844, sind eingekommen. . .	21150 = 3 = 1 =
mithin im August 1845 mehr	4588 Rthlr. 28 Sgr. 5 Pf.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile und deren Raum nur Sechs Pfennige.

Todtenliste.

Vom 30. Aug. bis 6. Sept. sind in Breslau als verstorben angemeldet: 74 Personen (41 männl., 33 weibl.). Darunter sind: todtgeboren 5; unter 1 Jahre 26; von 1 — 5 Jahren 11; von 5 — 10 Jahren 2; von 10 — 20 Jahren 1; von 20 — 30 Jahren 4; von 30 — 40 Jahren 5; von 40 — 50 Jahren 7; von 50 — 60 Jahren 5; von 60 — 70 Jahren 2; von 70 — 80 Jahren 6; ven 80 — 90 Jahren 0; von 90 — 100 Jahren 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:

In dem allgemeinen Krankenhospital	11
In dem Hospital der Elisabethinerinnen . .	0
In dem Hospital der Barmherz. Brüder . .	1
In der Gefangen-Kranken-Anstalt	0
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe	1

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J.	M.	T.
Aug. 23.	Hautboist W. Türk	kath.	Gast. nerv. Fieber	42	11	—
25.	Gymnasiast A. Cohn	jüd.	Ertrunken	15	—	—
26.	d. Erbsaß E. Scholze T.	ev.	Krämpfe	—	1	7
	d. Tagarb. Zorn S.	kath.	Krämpfe	—	1	—
28.	d. Schuhmacher A. Matzke S.	ev.	Durchfall	—	2	21
	d. Böttcher H. Dämmig S.	kath.	Hirnwassersucht	1	3	—
	Arbeiter-Wittwe R. Gomille	ev.	Altersschwäche	75	—	—
29.	Kaufmanns-Wittwe W. Hellwig	ev.	Gastr. nerv. Fieber	77	9	—
	Dienstmädchen M. Schmidt	ev.	Nervenfieber	31	—	—
	1 unehl. S.	—	Todtgeboren	—	—	—

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J.	M.	T.
Aug. 29.	d. Formenstecher A. Schmidt S.	kath.	Schwäche.	—	—	21
	d. Schneider A. Bierleim T.	ev.	Scharlachfieber.	3	6	—
	Fleischer-Wittwe R. Vollgelt.	ev.	Bruch.	79	—	—
	d. Tischler S. Tatzki Frau.	kath.	Entkräftung.	54	4	—
	d. Seifensieder E. Axmann T.	ev.	Krämpfe.	—	3	—
	d. Inwohner A. Trieb S.	ev.	Wassersucht.	7	6	—
30.	Zimmerges. F. Tielsch.	kath.	Lungenentzündung.	65	—	—
	Kaufmann L. Senglier.	ev.	Auszehrung.	42	—	25
	1 unehl. S.	kath.	Abzehrung.	—	—	21
	Tagarb.-Wittwe S. Naumann.	kath.	Lungenentzündung.	74	—	—
	Böttcher G. Spreuer.	ev.	Nervenfieber.	44	—	—
	d. Haushälter O. Rietz S.	ev.	Keuchhusten.	1	5	8
	Tagarb. Ch. Kammer.	ev.	Lungenlähmung.	58	—	—
	Tagarb. G. Fuchs.	ev.	Lungenlähmung.	38	—	—
	d. Redakteur H. Michaelson S.	jüd.	Frühgeburt.	—	—	—
	Dienstknecht E. Geldner.	ev.	Lungenschwindsucht.	24	—	—
	d. Gastwirth R. Schleicher Frau.	ev.	Schlagfluß.	69	—	—
	d. Tagarb. A. Heinzel T.	ev.	Krämpfe.	—	—	24
31.	1 unehl. T.	ev.	Abzehrung.	—	3	—
	d. Hofewächter M. Nickuth Frau.	kath.	Zehrfieber.	52	—	—
	d. Kaufmann Lachmann T.	jüd.	Krämpfe.	—	—	—
	Probeträger-Wittwe R. Wiesner.	ev.	Leberkrebs.	58	—	—
	d. Bäckerges. Th. Ziegler S.	ev.	Schlag.	4	—	—
	Tagarbeiterin H. Odraß.	ev.	Lungenschwindsucht.	37	—	—
	Hospital-Assistent A. Kleinert.	ev.	Darmschwindsucht.	23	—	—
	Köchin A. Heymann.	ev.	Darmschwindsucht.	47	—	—
	1 unehl. S.	—	Todtgeboren.	—	—	—
	d. Schneider Schulz S.	—	Schlag.	—	—	1
	1 unehl. S.	ev.	Krämpfe.	—	2	21
	d. Glaser L. Reichel T.	ev.	Krämpfe.	—	3	—
	Kretschmer G. Schaar.	ev.	Lungenlähmung.	40	—	—
	d. Tagarb. Stibale S.	—	Todtgeboren.	—	—	—
Spt.	d. Schuhmacherges. H. Langner T.	ev.	Abzehrung.	—	9	—
1.	d. Kaufmann G. Schefftel S.	jüd.	Krämpfe.	—	1	—
	Schuhmacher-Wittwe J. Scholz.	kath.	Leberkrebs.	38	—	—

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J.	M.	T.
Spt. 1.	d. Lackirer Hoffmann S.	—	Schwäche.	—	—	1
	d. Fleischer Meves T.	ev.	Schlag.	22	—	—
	Dienstmädchen J. Driske.	kath.	Gebärmutterentzündung.	6	—	—
	d. Tagarb. E. Nitsche S.	ev.	Fieber.	—	—	—
	Tagarb. G. Schubert.	ev.	Zahnkrampf.	1	11	—
2.	d. Tagarb. P. Seidel T.	ev.	Auszehrung.	42	9	—
	Bäcker W. Klose.	ev.	Luftröhrenleiden.	—	9	—
	d. Instrumentenmacher M. Flemming T.	ev.	Schwäche.	—	1	14
	1 unehl. S.	kath.	Krämpfe.	—	6	21
	d. Vergolder P. Wichert S.	kath.	Krämpfe.	—	8	—
	d. Schlosser O. Großkreutz S.	kath.	Magenerweichung.	—	11	—
	Knabe H. Rave.	kath.	Krämpfe.	10	10	—
	d. Erbsaß E. Seidel S.	ev.	Brechruhr.		2	8
	d. Maurerges. H. Antelmann S.	chrk.	Krämpfe.	1	—	—
3.	1 unehl. T.	kath.	Abzehrung.	—	4	—
	d. Böttcher R. Seltner Frau.	ev.	Alterschwäche.	71	—	—
	Kaufmann W. Kuh.	ev.	Entkräftung.	76	10	—
	d. Unteroffizier Feierbach S.	—	Todtgeboren.	—	—	—
	d. Aktuar E. Kern T.	chrk.	Darmgicht.	—	8	—
	Kaufmann M. Weinhold.	ev.	Schwindsucht.	41	11	3
	d. Schaffner L. Kahnt Frau.	ev.	Unterleibsleiden.	38	1	—
	d. Holzwächter E. Placeck S.	kath.	Steckfluß.	3	6	—
	d. Supernumerar O. Stenzel S.	ev.	Krämpfe.	—	1	1
	d. Kattundrucker B. Krause S.	ev.	Zahnkrampf.	2	2	—
	d. Barbier G. Büttler S.	kath.	Hirnleiden.	1	5	—
	Brauergeh. E. Werner.	ev.	Lungenschwindsucht.	20	—	—
4.	Zimmerges. G. Tietze.	ev.	Abzehrung.	53	—	—
	d. Haushälter G. Lehmann S.	ev.	Gehirnentzündung.	5	—	—
	d. Maurerges. H. Metzner S.	kath.	Lungenentzündung.	—	11	—
	d. Gypsfiguren-Fabrikant A. Barsanoli T.	kath.	Lungenlähmung.	—	11	—
	d. Tischler F. Zimmer S.	ev.	Zehrfieber.	2	5	—
	d. Harfenisten P. Rosdeutscher T.	kath.	Krämpfe.	2	—	—
	Allmosengenossin R. Mahlgott.	kath.	Blutsturz.	47	—	—
5.	d. Tagarb. E. Hertel S.	ev.	Krämpfe.	—	7	—

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:
1) An Frau Maler Hanke,
2) An Gräfin von Bohlen,
3) An Commis Gustav Kohl,
4) Zimmergesellen Haase in Pöpelwitz,
können zurückgefordert werden,
Breslau, den 8. September 1845.
Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoir.

Dienstag den 9. September, zum neunzehnten Male: **„Er muß auf's Land."** Lustspiel in 3 Akten, nach Bayard und de Balli von W. Friedrich. Hierauf, zum vierzehnten Male: **„Zwei Herren und ein Diener."** Posse in einem Aufzuge, nach Goldoni und Varin von W. Friedrich.

Küsten-Heeringe,
8 Stück für 1 Sgr. und
Rauch-Heeringe,
das Stück 6 Pf., offerirt
A. Reiff,
Altbüsserstraße Nr. 50.

Schlafstellen sind zu vergeben und bald zu beziehen, Kleine Groschengasse Nr. 13, bei
Tschauder.

Matthiasstraße Nr 89,
eine Stiege hoch, ist eine freundliche Stube mit Meubles sogleich an einen Herrn zu vermiethen.

Casperke's Caffeehaus,
Mittwoch den 10. September 1845:
Gemeinschaftliches Abendessen.

Preßhefe,
empfängt von nun ab täglich in frischer vorzüglicher Güte die Haupt-Niederlage bei
W. Schiff,
Roßmarkt Nr. 13, und Junkernstraße Nr. 30.

J. Schlesinger,
Ohlauer Straße, im blauen Hirsch,
verkauft zu den billigen aber festen Preisen:
echte Kleider-Kattune, das Kleid für 1 Rthlr. und 1 Rthlr. 7½ Sgr.
8/4 breiten feinen Gardinen-Mull à Elle 2, 2¼ und 2½ Sgr.
Franzen und Borten dazu à Elle 1 Sgr.
seidene Cravattentücher à 4½ Sgr.
6/4 breite Kattune und Nessel à 3, 3½ und 4 Sgr.
5/4 breite Möbel-Damaste in allen Farben à 4 Sgr.

Zum gegenwärtigen Jahrmarkt
empfehle ich mein auf das Beste assortirte Lager, bestehend in den neuesten wollenen und halbwollenen Kleiderzeugen, Umschlagetüchern in allen Größen und Gattungen, besonders echt französische Kleiderkattune, dunkel und ganz echtfarbig eine große Auswahl. Für Herren: die neuesten Westenstoffe in Seide, Sammt und Wolle; schwarz und buntseidene Halstücher, seidene Shawls und Shlipse, ostindisch seidene Taschentücher, und mehrere dergleichen Artikel.

S. Ringo,
Hintermarkt Nr. 2, Ecke der Schuhbrücke.

Eine große Auswahl Winter und Sommer Damen-Schuhe empfiehlt einem hochgeehrten Publikum zu den billigsten Preisen:
Rosenberg, aus Liegnitz.
Mein Stand ist auf dem Blücherplatz auf der innern Seite bei der Börse geradeüber.

Am allerbilligsten
sind Mahagoni- und Kirschbaum-Billards und gute Ques, à Stück 10 gGr. zu verkaufen.
Hertel, Tischlermeister.
Matthiasstraße Nr. 57.

☞ Sehr preiswerth!
Talgseife, pro Pfd. 4½ Sgr.
Palmöl-Soda-Seifen, pro Pfd. 3, 3½, 3¾ und 4 Sgr.
Cocosnußöl-Soda-Seife, pro Pfd. 6 Sgr.
Talglichte, pro Pfd. 5 Sgr. 8 Pf.
Stearin-Lichte, pro Packet 9½ und 12 Sgr.
Wiener Apollo-Kerzen, pro Pfd. 13½ Sgr.
Bei Abnahme von größeren Parthieen sind die Preise bedeutend billiger.
Dehmel & Comp.,
Carlsstraße Nr. 38.

Eine meublirte Stube ist zu Michaeli zu vermiethen,
Stockgasse Nr. 28.

Wegen Mangel des Raums ist ein eiserner Ofen zu verkaufen,
Reuschestraße Nr. 51,
im Hofe gleicher Erde.

Gas-Lampen-Anzeige.
Gut gefertigte Gaslampen, für deren Güte gebürgt wird, stehen zur gefälligen Ansicht, auch werden Lampen reparirt, gereinigt, lackirt und fehlende Gegenstände ergänzt, beim Klemptnermeister und Lampen-Verfertiger
Friedrich Georgi,
Oderstraße Nr. 1,
im Keller.

Ein gebrauchter 6 octav. Flügel ist für 35 Rthlr. zu verkaufen,
Weißgerbergasse Nr. 5,
beim Instrumentenmacher.

Auf einer belebten Straße sind Wohnungen zu 40, 50 u. 60 Rthlr. zu vermiethen und Weihnachten zu beziehen. Das Nähere
Riemerzeile Nr. 18.

Beachtungswerth!
Während des hiesigen Jahrmarkts empfiehlt einem hohen Adel und hochgeehrten Publikum eine große Auswahl in französischen und sächsischen Stickereien, bestehend in Mull, gestickten und tambourirten Füchu, Pellerinen, Ueberzieh- und Ueberschlagkragen, Unterchemisetts, Vorstecker und Manchetten, Brüsseler Shawls und Halbschleier, sächsische, Valencienner Laces und englische Spitzen und viele ähnliche Artikel einer gütigen Beachtung.

NB. Auch werden eine Parthie Waaren zu herabgesetzten Preisen verkauft, als gestickte Mull-Pellerinen zu 1 Rthlr. 5 Sgr., Unterhemdchen 15 Sgr., Vorstecker 3 Sgr., Manchetten zu 1¼ Sgr., und empfiehlt selbige
die sächsische Spitzen und Stickerei-Waaren-Handlung von
August Viehweg, Ohlauerstraße Nr. 84,
während des Jahrmarkts auf der Riemerzeile in einer Bude, der Gold- und Silberhandhandlung des Herrn Cassirer gegenüber und an der Firma zu erkennen.

Englische **Strumpf-Lammwollen,** desgleichen **deutsche Strumpf-Wollen,** so wie **ächt englische Vigogne** empfing eine bedeutende Parthie in **weiß, schwarz** und **verschiedenen Farben** und empfehle selbige, unter Zusicherung der billigsten Preise, sowohl **im Einzelnen** als wie **im Ganzen** zur geneigten Beachtung.

Breslau, im September 1845.

A. D. Seidel,
Ring Nr. 27, neben dem goldenen Becher.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.